

noch viel weniger den frühen Mord an den zwei angesehenen jüdischen Creglingern. Bezeichnenderweise erinnert sich das interviewte ehemalige Hausmädchen einer jüdischen Familie, dass ihre Arbeitgeber schon vor 1933 auf der Straße angespuckt und schikaniert wurden. Im März 1933 gab es denn auch keinen Mitbürger, der sie warnte, wie es an anderen Orten nationalsozialistischer Massaker in Hohenlohe geschehen ist.

Es ist das Verdienst der beiden Autoren, in den letzten Jahren mit lokalgeschichtlichen Aufsätzen und Vorträgen das Schweigen endlich gebrochen zu haben. Mit dem vorliegenden Buch wollen sie *das Gespräch über das Geschehene initiieren bzw. voranbringen*. Bei aller spürbaren moralischen Betroffenheit – die umso größer ist, als ein Autor mit einem der Täter verwandt ist – setzen sie deshalb auf Information. Um die Geschichte zu erzählen und zu analysieren, schlagen sie einen historisch weiten Bogen und ordnen den Creglinger Mord ein in die jahrhundertealte Geschichte der Juden am Ort. Sie stellen diese in einzelnen, in sich abgeschlossenen Aufsätzen dar. Ein ausführlicher Dokumentenanhang soll den fehlenden Anmerkungsapparat ersetzen.

Allerdings wünscht man sich bei der Lektüre, die Autoren hätten sich auf den unfasslichen Mord selbst konzentriert, statt die «ganze» Geschichte der Juden in Creglingen darzustellen. Das kann auf knapp 270 Seiten nicht befriedigend gelingen. Deshalb bleiben leider Teile des Buches wie etwa die eben nur in Ansätzen durchgeführte Analyse der überdurchschnittlich hohen Creglinger NSDAP-Stimmen oder wie die aufschlussreichen, aber eines sorgfältigen Kommentars dringend bedürftigen Erinnerungen eines ehemaligen Hausmädchens an ihre jüdischen Arbeitgeber unbefriedigend. Fast scheint es, als sei der «verspätete» Beginn einer Beschäftigung mit der lokalen NS-Vergangenheit Creglingens der Grund dafür, dass die Autoren nun glaubten, alles auf einmal leisten zu müssen. An ihrem Verdienst, das Verbrechen (wieder) aufgedeckt und zum Stein des Anstoßes gemacht zu haben, tut diese Kritik jedoch keinen Abbruch. *Benigna Schönhagen*

Reutlinger Geschichtsblätter, Neue Folge 38, Jahrgang 1999. Herausgegeben vom Stadtarchiv Reutlingen und vom Reutlinger Geschichtsverein 2000. 647 Seiten mit 176 Abbildungen. Gebunden DM 63,-. ISSN 0486-5901

Wie es schon früher bei den Reutlinger Geschichtsblättern immer wieder mal Brauch war, so ist auch dieser Jahrgang ausschließlich einem einzigen Thema der Stadtgeschichte gewidmet: der Revolution von 1848/49. Im Mittelpunkt dieses Jahrgangs stehen die von Silke Knappenberger-Jans erarbeiteten, über 400 Seiten umfassenden «Forschungen und Quellen zur Reutlinger Stadtgeschichte in der Revolution». In diesem Beitrag gibt die Autorin zuerst einen Überblick zur Geschichte der Ereignisse. Sie beginnt dabei mit den Spuren nationaler und liberaler Bewegungen im Vormärz, verfolgt dann den Verlauf der Jahre 1848/49 von der

Märzrevolution 1848 über die Radikalisierung bis zur Reutlinger Pfingstversammlung am 27./28. Mai 1849 und endet mit der Resignation bzw. den Repressionen in den beiden folgenden Jahren. Den darstellenden Teil (S. 19–286) ergänzt dann eine Dokumentation, eine Sammlung ausgewählter, 99 Einzelstücke umfassender Quellen. Ein Anhang mit einem sachthematischen Inventar der archivalischen Quellen zum Thema in der Universitätsbibliothek Tübingen, dem Bundesarchiv Frankfurt, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach, dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart, dem Landeskirchlichen Archiv Stuttgart, dem Stadtarchiv Stuttgart, dem Schweizer Bundesarchiv, dem Staatsarchiv Ludwigsburg, dem Staatsarchiv Sigmaringen und dem Stadtarchiv Reutlingen sowie ein Literaturverzeichnis beschließen diese umfassende, mustergültige, den Ablauf, ihre Ursachen und Folgen klug abwägende Arbeit.

Abgerundet wird der Band durch sechs zum Thema gehörende Aufsätze. Es folgen zunächst Lebensbilder von vier Männern, die maßgeblich an den politischen Ereignissen in Reutlingen beteiligt waren und deren *Engagement mit einschneidenden Konsequenzen für ihren politischen und beruflichen Lebensweg verbunden war*. So beschäftigt sich Heinrich Betz mit Carl Friedrich Schnitzer (1805–1874), der als Landtagsabgeordneter und als führendes Mitglied im württembergischen Volksverein eine wichtige Rolle gespielt hat. Aus Betzens Feder stammt auch die Biografie von Wilhelm Kapff (1814–1877), Lehrer am Reutlinger Lyzeum, der auf Grund seiner Beteiligung an der Revolution zuerst suspendiert und dann – in seiner Besoldung zurückgestuft – nach Ulm strafversetzt worden ist. Gerhard Junger beschreibt das Leben von Gustav Heerbrandt (1819–1896), «kämpferischer Journalist», Herausgeber mehrerer Zeitungen, den man nach mehreren Haftstrafen auf dem Hohenasperg, wie seinen Landsmann Friedrich List, zur Emigration in die USA zwang. Rainer Schimpf zeichnet das Leben von Theodor Greiner (1821–1849) nach, Redakteur des Reutlinger Couriers, *zweifelloser radikalster Kopf*, der – mit ein paar Dutzend Reutlinger Freiwilligen aufgebrochen – bei den Kämpfen in Baden sein Leben verloren hat. Ein Aufsatz von Dieter Langewiesche über die *Verteidigung der Reichsverfassung und die Hoffnung auf die Republik in der Endphase der deutschen Revolution* sowie ein Aufsatz von Hermann Bausinger über *Das Erbe der Revolution* schließen den stattlichen Jahresband ab. *Sibylle Wrobbel*

KARLHEINZ GEPPERT: Arbeit statt Almosen. Das Rottenburger Spital zum Hl. Geist im 19. Jahrhundert. (Der Sülchgau, Band 41). Herausgegeben vom Sülchgauer Altertumsverein. Rottenburg 1999. 199 Seiten. Kartoniert DM 30,-. ISSN 0940-4325

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die kommunalen Spitäler im Königreich Württemberg verstaatlicht. In Rottenburg führte dies zu besonders radikalen Veränderungen, insofern hier das Spital einer katholischen, ehemals vorderösterreichischen Landstadt dem Reformwillen des protestantischen württembergischen Staats mit seinem